

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgespaltene Beitzelle 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiche, Linden-Hannover.
 Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin NO., Wendelsöhnstr. 18 (Quergebäude), I. — Vorsitzender der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Dammstr. 4, part.
 Sämtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiche, Linden-Hannover, Falkenstr. 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

No 31. Hannover, den 31. Juli 1897. 7. Jahrgang.

Von der sächsischen Fabrikinspektion 1896.

II.
(Schluß.)

Die außerordentlich geringe Zunahme der erwachsenen Arbeiter in der Nahrungsmittelindustrie, die der allgemeinen Zunahme gegenüber einer relativ starken Abnahme gleichkommt, bedeutet ein weiteres Vordringen der Frauenarbeit zu Ungunsten der Männerarbeit, das sich, wenn auch nicht in so auffälligen Zahlen, auch in anderen Industrien bemerkbar machte. Der wirtschaftliche Aufschwung, der in der ersten Hälfte des Berichtsjahres seinen Höhepunkt erreichte, hat zahlreichen Industrien einen lebhaften Erwerb gebracht, wobei natürlich das Unternehmertum den Löwenanteil des Gewinnes einjäckelte und die Arbeiter mit den alten Löhnen abspießte. Nur dort, wo sich die Arbeiter auf ihre Organisationen stützten und kraft dieser Macht einen höheren Antheil am Konjunkturgewinn forderten, wurden die Löhne gegen früher etwas erhöht.

Die tägliche Arbeitsdauer schwankt in den Großstädten zwischen 9 und 11 Stunden, in den Kleinstädten zwischen 10 und 12 Stunden, auf dem Lande und in den Industriedörfern zwischen 11 und 12 Stunden; doch kommen auch Ausnahmen bis zu 16stündiger Arbeitszeit vor, ja, Geizer werden nicht selten in 24stündigen Schichten beschäftigt. Der Chemnitzer Beamte veröffentlicht eine auf Grund der Arbeitsordnungen aufgestellte Arbeitszeitstatistik, die 403 Fabriken umfaßt. Darnach betrug die tägliche Arbeitsdauer:

	9 Stb.	9 1/2 Stb.	10 Stb.	10 1/2 Stb.	11 Stb.	12 Stb.	14 Stb.	16 Stb.
im Sommer . . .	—	3	86	103	156	45	7	3
im Winter . . .	1	3	112	104	137	36	—	—

Fabriken.

Das betrifft indeß nur die normale Arbeitszeit, ungerechnet der Ueberstunden, die in zahlreichen Industrien eingelegt wurden. In den Leipziger Brauereien herrscht zumeist eine 10- bis 11stündige Arbeitszeit, während in den übrigen Berufen der Nahrungsmittelindustrie die Arbeitszeit vielfach kürzer ist. Die Brauerelöhne schwanken, je nach Wegfall oder Gewährung von voller bzw. halber Beschäftigung, für Brauer zwischen 65 bis 110 Mk. pro Monat, während den Tagarbeitern 16 Mk., den Bierfahrern 17 Mk. wöchentlich bezahlt wird.

Nach den allgemeinen Angaben über die Wirthschaftsverhältnisse der Arbeiter könnte man beinahe glauben, Sachsen sei über Nacht ein wahres Arbeiter-*el dorado* geworden. Die Löhne sollen fast überall gestiegen und die Lebenslage und Ernährungsweise bessere geworden sein. Wir haben sehr berechtigten Grund, an der Verallgemeinerung solcher Angaben zu zweifeln. Unstreitig hat der Aufschwung manchen Berufen, besonders den Arbeitern der Metall- und Maschinenindustrie, einigen Mehrverdienst gebracht, der aber nicht auf Lohnsteigerungen, sondern auf Steigerung der Ausbeutung und übermäßige Verlängerung der Arbeitszeit durch Ueberstunden zurückzuführen ist. Daneben aber stehen andere Industrien, deren Einkommen theils wegen Arbeitsmangel, theils in Folge direkter Reduktion der Löhne gesunken ist, und andere Berufe, wie die Brauer, sind von irgend welchem Mehrverdienst gänzlich unberührt geblieben. So haben die Bekleidungsberufe im Bez. Plauen in Folge von Arbeitsmangel weniger verdient als im Vorjahr; in der Maschinenstrickerei und Strumpfwirkerlei sind die Einkommen ebenfalls erheblich gesunken, in letzterer wurden zahlreiche Lohnherabsetzungen vorgenommen. Im Bez. Annaberg sind die Strumpfwirkerlöhne auf 8 1/2—9 Mk. für Männer u. 6 1/2—7 Mk. für Frauen gesunken, im Bez. Plauen verdienen Hausweber nur noch 350 bis 400 Mk. pro Jahr und eine Pappfabrik im Bezirk Leipzig zahlt Männerlöhne von 6,60—12 Mk. und Frauenlöhne von 4,80—5,40 Mk. pro Woche. Im Bez. Freiberg verdienen die Hausindustriellen der Holzindustrie so wenig, daß sie sich nicht einmal der Ortskrankenkasse anschließen können. Das ist der Revers der Medaille.

Nicht anders sieht es hinsichtlich der Ernährungsverhältnisse aus. In zahlreichen Orten sind die Preise der wichtigsten Lebensmittel, wie Fleisch, Brot, Mehl, Kartoffeln etc., gestiegen und empfindlicher Mangel an kleinen Wohnungen hat auch die Miethspreise mancherorts gesteigert und wahre Kalamitäten geschaffen, sodaß sich die Gemeinden nicht anders zu helfen wußten, als den Unternehmern größerer Fabriken den Bau von Arbeiterwohnungen nahezu legen. Wie da von einer Besserung der Lebenslage der Arbeiter die Rede sein kann, ist uns unerfindlich. Wenn sich wirklich in gewissen Arbeiterschichten eine bessere Ernährungsweise zeigte, so entsprach dies jedenfalls nur dem intensiveren Arbeitskraftverbrauch, der die Arbeiter bei Gesundheitspflege zu einem Mehraufwand zwang. Merkwürdig genug weisen manche Berichte auf die bedeutenden Erleichterungen hin, die die Konsumvereine für die Arbeiter bieten, während gleichzeitig die Regierung den Gemeinden Strangulationssteuern gegen diese Vereine empfiehlt, um den „Mittelstand“ zu retten. Es geht nichts über Konsequenz!

Die Sonntagsarbeitsruhe scheint nunmehr allseitig glatt durchgeführt zu sein, was für Sachsen, wo die gesetzliche Sonntagsruhe in weiterem Umfange schon 1870 eingeführt war, nichts Besonderes bedeutet. Nur die kleinen Wassermüller, denen die Regierung nach § 105 e 26 Sonntage im Jahre freigelassen hat, machen noch Schwierigkeiten und haben einen geradezu dummdreisten Kriegsplan ausgeheckt, um den Behörden ein Schnippchen zu schlagen und ihre Leute um den letzten Rest von Sonntagsruhe zu betrügen. Sie glauben nämlich, aus den 26 Arbeitssonntagen 52 machen zu dürfen, wenn sie bloß halbe Tage arbeiten lassen, mit welcher Idee sie aber bei den Aufsichtsbeamten kein Verständniß fanden.

Auch im Berichtsjahre wurden in einigen Fällen Ausnahmen von der Sonntagsruhe wegen Arbeitseinstellungen bewilligt. Der Zittauer Beamte berichtet noch: „Die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 27. November 1896, Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit in Mälzereien betreffend, haben die Arbeiter der Mälzerei des Bezirks nicht sonderlich befriedigt, indem sie gegenüber der vorgeschriebenen Sonntagsruhe einer 24stündigen Ruhezeit an einem Wochentage den Vorzug gaben, weil sie diese Freizeit zu allerhand Besorgungen mit benutzen konnten.“

Es giebt Arbeiter, denen die Sklaverei so sehr Bedürfnis geworden ist, daß sie es gänzlich verlernt haben, sich mit Anderen als freie Menschen zu fühlen. Solche kapitalistische Musterarbeiter scheinen auch die angeführten Zittauer Mälzer zu sein.

Einen hervorragenden Stand nehmen im Berichtsjahre die Arbeitseinstellungen ein, von denen fast kein Bezirk verschont geblieben ist. Ueberall regten sich die Arbeiterorganisationen, um ihre Forderungen auf Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung zu stellen und nöthigenfalls im Kampfe zu erzwingen. Aber ein sächsischer Musterbeamter schwört noch heute auf das geflügelte Wort Puttkamer's, wonach hinter jedem Streik die Hydra der Revolution laueret, und eine unparteiische Berichterstattung über Ausstände erscheint ihm gleichbedeutend mit der direkten Unterstützung der streikenden „Umstürzler“. Ein solcher Musterbeamter, dem der Haß gegen die Arbeiterbewegung zur zweiten Natur geworden ist, scheint der Leipziger Gewerberath zu sein, der schon im Vorjahre wegen seiner tendenziös arbeitserfindlichen Berichterstattung die Kritik der gesammten Arbeiterpresse und der anständigeren bürgerlichen Blätter erfuhr. Auch sein neuester Bericht kann die reaktionäre Tendenz nicht verleugnen; ja, verschiedene seiner Ausstandsberichte tragen den Stempel der Parteinahme für die Unternehmer so offen zur Schau, daß die Annahme nahe liegt, dieselben seien geradezu von den beteiligten Unternehmern inspirirt. So schreibt er von einem „verwerflichen Belagern und Ueberwachen der dem Ausstände verfallenen Fabrik durch die Ausständigen und von dem ungehörlichen Betragen derselben“ und drückt ungenirt einen Unternehmerauslass ab, der die Ausständigen unter Hinweis auf § 153 der Gewerbeordnung einschüchtern sollte, und zwar in justimmendem Sinne. Zwei wegen sozialdemokratischer Gesinnung gemapregelten Formern wirft er vor, sie hätten

eine Versammlung des Verbandes der Metallarbeiter zu dem Zwecke einberufen, den Arbeitgeber zu verächtigen und zu schädigen, während in Leipzig jeder Arbeiter weiß, daß die Behörde solche „Verbandsversammlungen“ gar nicht dulden würde, und die Leipziger Tischler, die am 1. Mai 1896 von dem bekannten Holzunternehmerring durch einen Strafauflauf zum Ausstand provozirt wurden, werden von ihm des Kontraktbruches bezichtigt. Daß derartige Kundgebungen nicht zur Befestigung der Verkehrs mit den Arbeitern beitragen, versteht sich von selbst.

Der Beamte für Aue stellt in seinem Bericht wieder einmal fest, daß in seinem Bezirk (der 1147 Fabriken mit ca. 29 000 Fabrikarbeitern umfaßt) weder ein Gewerbergericht bestehe, noch ein Bedürfnis dazu vorhanden sei. Nun hat aber derselbe Beamte, ohne zu wollen, selbst eine Begründung dieses Bedürfnisses erbracht durch die Reproduktion einer Rechtsaufassung, die mit der Gewerbeordnung im direkten Widerspruch steht. Er schreibt nämlich: „Von dem Rechte, den ohne Kündigung ausgebliebenen Arbeiter bis zum Ablauf der Kündigungsfrist zur Fortsetzung der Arbeit zu zwingen, wurde fast nie Gebrauch gemacht u. s. w.“ Ein solches Recht giebt es wohl für entlaufene Lehrlinge, die von der Polizei zur Fortsetzung der Lehre angehalten werden können, nicht aber für Arbeiter. Gegen diese hat der Arbeitgeber nur das Recht, sich durch Beschlagnahme der etwaigen Lohnneubehaltung (§§ 119a und 124b) zu entschädigen oder die Schadensersatzklage anzustrengen.

Eine wahre Musterbrauerei nach dem Herzen der Fabrikinspektoren scheint die Aktien-Lagerbierbrauerei zu Schloß-Chemnitz zu sein, die ihren Arbeitern für 80 000 Mk. ein Wohnhaus mit Dampfheizung, elektrischer Beleuchtung, Zentralküche, Speisesaal, Versammlungssaal, Waschräumen, Schlafsälen gebaut und unentgeltlich (?) zur Verfügung gestellt haben soll, außerdem für ihre Leute die Krankenkassenbeiträge übernimmt und im Erkrankungsfall aus einem Fonds noch einen Betrag bis zur Sicherung des vollen Lohnes hinzuzahlt und endlich ein Dienstalterprämienystem eingeführt hat. Abgesehen davon, daß diese Brauerei, der die Arbeiter seit Jahren eine 30prozentige Dividende einbringen, sich solche Extravaganzen sehr gut gestatten kann, können wir uns für Fabrik Schlafhäuser, auch wenn sie noch so splendid eingerichtet sind, schon deshalb nicht begeistern, weil sie die Arbeiter in ein Bevormundungssystem hineinpressen, das jedes Restchen von freiem Menschenbewußtsein ersticht. Ob aber die Junter mit ihren Viehställen oder die Unternehmer mit ihren Arbeiterschlafhäusern Parade machen, das bleibt in der Hauptsache daselbe.

Schlimmer, als selbst die trübsten Befürchtungen angesichts der gesteigerten Produktion erwarten ließen, haben sich die Unfälle vermehrt; sie stiegen um 25,10 oder 18,3 Prozent, während die Arbeiterzahl nur um 8,5 Prozent zunahm. Zur Anmeldung kamen 16 065 Unfälle im Gewerbe und 4335 im Bergbau, zusammen 20 400, von denen 111 und 35 tödtlich verliefen, während die Zahl der schweren Unfälle mangels einheitlicher Angaben nicht festzustellen ist. Die Unfallsstatistik weist noch die alten Mängel auf, und die Behörden bringen nicht einmal alle Unfälle zu Kenntniß der Gewerbeinspektion, wie der Bericht für Aue konstatiert. Die Zunahme der Unfälle wird von den meisten Berichten auf die regere Erwerbsthätigkeit zurückgeführt, aber diese allein kann die Unfälle nicht vermehren, sondern es kommt dazu die gesteigerte Ausnützung der Arbeitskräfte und die Erschöpfung durch lange Ueberstunden dar. Das sind die wahren Ursachen der hohen Unfallsfrequenz, und so lange nicht die Gesetzgebung hiergegen mit gründlichen Reformen vorgeht, so wird auch die Unfallsziffer weiter steigen, ungeachtet der Bemühungen der Aufsichtsbeamten und Berufsgenossenschaften auf dem Gebiete der Ueberwachung und Unfallverhütung. Die Zahl der im Interesse der Unfallverhütung gerügten Mängel bleibt dauernd eine hohe (11916) und manche Unternehmer können sich noch gar nicht daran gewöhnen, den diesbezüglichen Anordnungen der Beamten Folge zu leisten; werden sie nachher von Polizeiwegen mit Strafandrohungen dazu angehalten, dann

spielen sie die Bekrankten, da3 man ihren Versprechungen nicht mehr traut, wie der Beamte für Annaberg mittelt.

Im Bezirk Zwickau beschwerten sich die Brauereiarbeiter einer gro3en Brauerei, da3 sie in drei Schlafalen gezwungen seien, in zwei bis drei übereinanderstehenden Betten und bei ungenügendem Luftstrom zu schlafen, sowie da3 die Kost mangelhaft sei. Es wurde die Einrichtung eines neuen Schlafraums angeordnet, während bezüglich der Kost, zu welcher kein Zwang vorlag, nichts geändert wurde, weil die Mehrzahl der Arbeiter damit zufrieden war. In einer Zittauer Brauerei wird seit zwei Jahren das Bez- und Entzihen der Fässer mittelst überhitzten Wasserdampf bewirkt. Der Apparat soll sich vorzüglich bewährt haben, weshalb dessen Anschaffung einer anderen Brauerei, durch deren Picherei Arbeiter, Nachbarn und Passanten belästigt wurden, aufgegeben ward.

Als Neuheit im Berichtsjahre ist endlich die erstmalig allgemeine Revision der Bäckereien und Konditoreien seitens der Ortspolizeibehörden zu erwähnen, von welcher insgesamt 6141 Betriebe betroffen wurden. Wie wenig sich indes die Polizeibeamten zu solchen Revisionen eignen, geht daraus hervor, da3 in 11 Bezirken nur 914 Vergehen ermittelt wurden, eine Zahl, die mit den wirklichen Übertretungen in keinem Vergleich steht. Und dabei wurden nur 15 Gesetzesversto3er bestraft, welche Milde mit der Neubeit und ungenügenden Kenntni3 der Backerkonditionierung gerechtfertigt wurde. Die ordnungsliebenden Backmeister, die dem Maximalarbeitstag den Kampf bis aufs Messer angekündigt haben, erfreuen sich wirklich einer au3erordentlichen Nachsicht der Behörden, welche den umsturztzerlichen Arbeitern auch nur bei der geringsten Verfehlung sicher nicht zu theil würde. Aber was ist das anders, als eine Bestätigung des sachsischpreussischen Justizprogramms: Si duo faciunt idem, non est idem? (Wenn Zwei dasselbe thun, so ist es doch nicht dasselbe!) Die Arbeiter haben sich mit dieser Thatsache längst abgefunden.

Briefe an einen Brauer.

Von Emanuel Wurm.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Spro3pilze und Spaltpilze.

Bisher sprachen wir immer nur von Gese im Allgemeinen, ganz so wie dies bis vor wenigen Jahren stets geschah. Jedes Lebewesen, durch das Alkoholgahrung entstand, wurde als Gese bezeichnet und für gleichartig mit allen anderen als Gese bezeichneten Lebewesen gehalten. Nur zwei Sorten scheid man bei der Bierbereitung schon seit langer Zeit: die Oberhese und die Unterhese; au3erdem kannte man als besondere Sorte die Weinhese.

Unterhese nannte man diejenige Gese, welche bei der Untergahrung verwendet wurde; letztere vollzog sich bei verhaltnisma3ig niederen Temperaturen (+ 4^o Celsius bis + 10^o Celsius); dabei sinkt die Gese am Schlusse der Gährung auf den Boden des Gahrgesa3es, die Gährung vollzieht sich langsam, meist unterhalb der Flüssigkeit, daher der Name Untergahrung. Rascher und stürmischer, mit starkem Emportreiben der Gese an die Oberfläche der Flüssigkeit vollzieht sich die Obergahrung, welche von der Oberhese veranla3t wird. Die Gahrungstemperatur ist hier eine bedeutend höhere (+ 15 bis + 25^o Celsius); am Schlusse der Gährung sammelt sich die Gese vorwiegend auf der Oberfläche der gegohrenen Flüssigkeit an.

Unter dem Mikroskop geben Oberhese und Unterhese ein verschiedenes Bild. Eine Gesezelle ist eine kugelförmige oder ovale Figur, umgeben von einer Zellhaut. Ihr Durchmesser beträgt 0,008 bis 0,009 Millimeter, das hei3t 1 Million Gesezellen neben einander gelegt, würden 8 bis 9 Meter Länge einnehmen. Diese winzig kleine Zelle ist gefüllt mit einem klaren und gleichma3igen eiwei3artigen Stoff, dem Plasma. Je älter eine Gesezelle wird, um so mehr hallen sich in dem bisher gleichma3igen Plasma festere Körnchen zusammen; es entsteht in Folge dessen ein mit dünnerem klaren Saft erfüllter Hohlraum in der Gesezelle, eine Vacuole (Wasserhole, vom lateinischen vacuus, hohl); es bilden sich auch mehrere Vacuolen. Die Körnchen haben zum Theil eine andere Zusammenlegung als das Plasma; ihr Entstehen ist abhängig von den Fermentprodukten, die durch die Gährung in der Flüssigkeit hervorgerufen werden, denn je weiter vergohren sie ist, je mehr sie also den Zucker in Alkohol und Kohlensäure umgewandelt hat, um so mehr treten solche Körnchen auf, und die Gahrungsthtatigkeit la3t nach, hört auf. Bringt man dagegen die in dieser Weise mit Kornchenabsetzungen und Vacuolen erfüllte Gese in frische Zuckersäure, so verschwinden die Körnchen, die Vacuolen füllen sich, gleichma3ig ist das Plasma wieder verbreitet, und die Gahrungsthtatigkeit beginnt von Neuem.

Die Gesezelle zeigt aber während ihres Aufenthaltes in einer Zuckersäure nicht nur Veränderungen innerhalb der Zellhaut, sondern auch au3erhalb derselben. Es bilden sich nämlich in der Zellhaut eine oder mehrere Ausstülpungen; diese wachsen, „knospen“, und es entstehen Gestalten, die der urprunglichen Zelle vollkommen gleich sind. Diese Tochterzellen lösen sich nun bei der Untergahrung gro3tentheils von der Mutterzelle los; die Unterhese besteht aus einem Gaufen einzelner Gesezellen.

Bei der Obergahrung dagegen bleibt der Verband der Zellen in weit reichlicherem Ma3e; die Tochterzellen lassen bereits neue Tochterzellen aus sich herauswachsen, ehe sie sich von der Mutterzelle trennen; oft bleiben viele Generationen zusammen, und eine Ur-ur-ur- und Gro3mutter ist in Verbindung mit ihrem fernsten Enkelkinde geblieben, so da3 ein reich verzweigtes Netzwerk zarter, schnurartig aussehender Fäden sich bildet.

Diese Art des Wachstums, da3 eine Tochterzelle durch Ausstülpung aus der Mutterzelle heraus sich bildet, während diese, ohne an Umfang und Gro3e einzubuhlen, bestehen bleibt, nennt man spro3ung, und diejenigen Arten von Pilzen, die in dieser Weise, wie also die Gese, sich vermehren, hei3en spro3pilze.

Wir müssen hier darauf hinweisen, da3 es auch eine andere Art von Vermehrung der Zellen und der einfachen Lebewesen, die nur aus einer Zelle bestehen, giebt, nämlich: die Theilung. Bei der Theilung zerfällt eine Mutterzelle glatt in zwei Tochterzellen; die Mutterzelle verkleinert sich also zunächst; die beiden Tochterzellen zusammen sind so gro3 wie eine Mutterzelle, nur da3 sich in dieser eine Querscheidewand gebildet hat. Ist diese Theilung vollzogen, dann wachsen Mutter wie Tochter wieder weiter, bis jede von ihnen bei einer gewissen Gro3e abermals sich theilt. Diese Art Pilze, bei denen die Vermehrung durch Theilung, Spaltung vor sich geht, nennt man Spaltpilze oder nach der stäbchenartigen Form der zuerst bekannt gewordenen Art: Bakterien (sprich Baktehen, vom griechischen baktron, Stab). Die Spaltpilze bilden aber auch kugelige Formen, welche Koffen oder Coccen (sprich: Koffen, vom griechischen kokkos, Kern) genannt werden. Bei der Gährung spielen die Spaltpilze eine gro3e Rolle; sie sind die Konkurrenten des spro3pilzes, kämpfen mit ihm um die Nahrung, haben ein weit gro3eres Anpassungsvermögen als er, sind auch in weit zahlreicheren Arten, die unter den verschiedensten Bedingungen existiren, vorhanden, können ferner sich weit rascher vermehren als, der spro3pilz und sind so in der Lage, diesen vollständig zu verdrängen oder in seiner Entwicklung zu hemmen oder wenigstens, und das geschieht am häufigsten, in gro3en Massen neben ihm zu existiren, neben seiner alkoholischen Gährung noch andere Gährungen vollziehen zu lassen, besonders Milchsäure- und Buttersäuregährung, und dadurch dem Gahrungsprodukt Eigenschaften zu geben, die nicht der reinen Alkoholgahrung entstammen. — Die Unterschiede zwischen Ober- und Unterhese sind in der Praxis der Brauerei schon seit Jahrhunderten bekannt und benutz worden, um verschiedene Sorten Bier zu produziren. Das Auftreten der Spaltpilze aber ist erst, seitdem Professor Pasteur seine Untersuchungen in den sechziger Jahren mikroskopisch und chemisch vornahm, richtig beobachtet worden. Da3 unter gewissen Umständen Bier oder Maische sauer werden können, war allerdings auch schon seit uralten Zeiten den Brauern bewu3t, ja, in manchen Gegenden hatte man aus der Noth eine Tugend gemacht und die durch Spaltpilze hervorgerufene Säuerung feierlich zu einer Biergahrung gestempelt, wie z. B. beim Berliner Weibbier, wo die Gährung sich hauptstachlich unter Mitwirkung von Milchsäure-Spaltpilzen vollzieht, die dem Gese spro3pilz absichtlich beigemengt werden.

Bei den meisten Bierarten wollte man aber von diesen Sauerbieren nichts wissen, zumal ihre Haltbarkeit eine ganz geringe ist. Aus demselben Grunde strebten die Brauer auch immer mehr danach, die Obergahrung durch Untergahrung zu ersetzen, weil diese obergahrigen Biere ebenfalls nicht so haltbar sind wie untergahrige, und zwar nur aus dem Grunde, da3 bei den höheren Temperaturen der Obergahrung sich die Spaltpilze, die mit in die Würze gelangen, au3erordentlich rasch vermehren und ihre Thtatigkeit im Keller und in der Flasche noch fortsetzen.

Lernete man also sehr bald durch Erniedrigung der Temperatur beim Gahren die Oberhese von der Unterhese trennen, so qualte man sich dagegen bis in die neueste Zeit vergeblich, die Spaltpilzgahrungen von der spro3pilzgahrung zu trennen, das hei3t die Gese allein, ohne Spaltpilze, arbeiten zu lassen.

Pasteur untersuchte die Krankheiten des Bieres, und fand, da3 sie von Spaltpilzen herrurhten. Das Umschlagen des Bieres, das Sauerwerden, das Faulen, das Schleimigwerden, für all diese Krankheiten fand Pasteur ganz besondere Spaltpilzarten. Wurde eine gesunde Würze mit einer Gese vergohren, die solche Spaltpilze enthielt, so war das Bier von der dem Spaltpilz entsprechenden Krankheit befallen, während aus bakterienfreier Gese ein gesundes Bier erhalten wurde.

Pasteur untersuchte die Gese in zahlreichen Brauereien, und ubereil war sie bakterienhaltig; wenn trotzdem ein gesundes Bier in den meisten Fällen erzielt wurde, so lag das daran, da3 die Brauer, gestützt auf praktische Erfahrungen, Alles thaten, um die Entwicklung und Vermehrung der Bakterien hintanzuhalten. Bei dem Konkurrenzkampf ums Dasein, den Gese und Spaltpilz mit einander führen, siegt die gro3ere Zahl. Die Bakterien vermehren sich nun zwar rascher als die Gese, aber beim Anstellen mit der Geseausaat kommt doch, wenn nicht die Würze schon umgeschlagen, das hei3t mit Bakterien überfüllt ist, eine gro3ere Menge Gese als Bakterien in die Würze. Bei der Hauptgahrung ist also die Gese in der Mehrzahl und unterdrückt die Ubergahrung der Spaltpilze; wenn aber die Hauptgahrung beendet ist, setzt sich die Gese

ab und das Bier wird von ihr abgezogen. In den Lagerfassern ist also im Jungbier sehr wenig Gese vorhanden, und nun können sich, ungehindert durch die Gese, die Spaltpilze entwickeln, wenn dies nicht dadurch eingeschränkt wird, da3 man die Temperatur im Lagerkeller sehr niedrig hält. Bei niedriger Temperatur ist das Wachstum der Gese ein gro3eres als das der Bakterien, und so gelang es und gelingt es der Praxis, dort, wo sie recht kühle Lagereraume zur Verfügung hat, den Kampf zwischen spro3- und Spaltpilzen zu Gunsten der ersteren und unseres Wohlbehagens entscheiden zu lassen.

Selbstverständlich ist es aber besser, wenn man diesen Kampf überhaupt vermeiden kann, zumal in hei3eren Ländern es sehr kostspielig ist, sehr kühle Lagereraume sich zu verschaffen. Dazu kam, da3 Pasteur den obergahrigen Bieren eine gro3ere Verbreitung wünschte und sie schmachhafter und haltbarer machen wollte. Da aber zur Obergahrung eine verhaltnisma3ig hohe Temperatur gehört, bei der die Spaltpilze sich sehr rasch vermehren, so mu3, wenn das Bier nicht krank werden soll, die Gese vollkommen frei von Spaltpilzen sein; selbstverständlich auch die Würze.

Letzteres zu erreichen ist nicht schwer; man braucht die Würze nur längere Zeit auf 60^o Celsius zu erhitzen, dann sterben die meisten Spaltpilzarten ab, besonders diejenigen, die bei der Gährung in Betracht kommen.

Eine zweite Bedingung ist, da3 während der Gährung nicht aus der Luft Spaltpilze hinzutreten. Dies ist dadurch zu verhindern, da3 nicht offene, sondern geschlossene Gefa3e zur Gährung verwendet werden und die erforderliche frische Luft bei ihrer Zulieferung zum Gahrgesa3e von Spaltpilzen befreit wird, was durch Filtern der Luft geschieht, indem man sie durch Nahren hindurchleitet, die mit Watte gefüllt sind.

Pasteur wollte also eine Gese, die frei ist von Spaltpilzen, und nannte solche Gese: Reinhefe. Er betrachtet die Gese an und für sich im Allgemeinen als einheitlich, unterscheidet zwar Ober- und Unterhese, erkennt auch einige in ihrer Zellenform verschiedene Unterarten der Gese an, und giebt auch zu, da3 verschiedene Gesearten Bier von verschiedenem Geschmack hervorrufen können. Aber er legt darauf kein Hauptgewicht, fordert nur, da3 eine gute Stillhefe einheitlich, das hei3t von einerlei Gestalt sein müsse, und fordert hauptstachlich, da3 sie frei sei von Spaltpilzen.

Wie er dies ausführte soll im Folgenden geschildert werden.

An die auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes gewählten Arbeitervertreter im deutschen Reiche.

Werthe Kollegen!

Zur Vermeidung von Stimmensplitterung bei der jetzt von uns zu vollziehenden Wahl von zwei nichtständigen Mitgliedern und 30 Stellvertretern derselben zum Reichs-Versicherungsausschu3, und um eine möglichst gleichma3ige Verteilung der Kandidaten über das ganze Reich herbeizuführen, hat im Einverstandni3 mit Substanzialbehold der Berliner Arbeitervertreterverein — wie schon bei den letzten Wählen im Jahre 1893 — es übernommen, nach den Vorwahlenvorschlagen aus den Provinzen, eine Kandidatenliste aufzustellen und dieselbe sämtlichen Arbeitervertretern zu überstellen.

Werthe Kollegen! Wir können nicht umhin, Sie auf Einiges aufmerksam zu machen, was sich bei der letzten Wahl als unpraktisch herausgestellt hat. Wiewohl wir die beiden letzten Wählen im Jahre 1893 in dieselben Bahnen geleitet und den Kollegen ein gro3es Stick Arbeit abgenommen haben, ist dies doch von einem gro3en Theil der Kollegen nicht erkannt worden, indem die Stimmensplitterung doch einen derartigen Umfang angenommen, wie wir es nicht erwartet hatten. Zur Veranschaulichung der Thatsache diene Folgendes: Von den 3196 im deutschen Reiche gewählten Arbeitervertretern haben nur 2671 ihr Wahlrecht rechtzeitig ausgeübt, während 525 an der Wahl sich nicht beteiligt haben. Trotz der Beteiligungsleistung von nur 2671 Personen hat die Stimmensplitterung sich doch auf 3611 Personen erstreckt, mithin auf 415 Personen mehr, als es im deutschen Reiche Arbeitervertreter gegeben hat.

Werthe Kollegen! Es ist dies nur auf die Gesetzesunkenntni3 zurückzuführen, sonst konnte es nicht geschehen, da3 soviel Kandidaten mehr vorgeschlagen wurden, als in Wirklichkeit wählbar sind — nämlich 3196 Personen. — Es sind also Personen in Vorschlag gebracht worden, von deren Wahl überhaupt gar keine Rede sein konnte, und das mu3 in diesem Jahre vermieden werden. Noch eins wollen Sie bedenken! Bei der letzten Wahl im Jahre 1893 hat jede der gewählten Personen, durchschnittlich gerechnet, über 3214 000 Stimmen erhalten! Was hat das nun bei dieser kolossalen Stimmenzahl für einen Zweck, wenn einzelne Vertreter ihre eigenen Kandidaten aufstellen; an eine Wahl ist hierbei doch absolut nicht zu denken und wenn schon mehrere Gro3stadte oder Provinzen zusammengehen, so giebt das nur eine uberma3ige Zersplitterung, aber keine einheitliche Wahl.

Wir haben bereits in unserem ersten Wahlaufruf darauf hingewiesen, da3 nicht jede einzelne Gro3stadt oder Provinz berücksichtigt werden kann, und dieses sollten die Kollegen sich doch bei der zu nahenden geringen Zahl von Vertretern vor Augen führen. Sollten einzelne Kollegen es dennoch nicht bezwecken und neben uns noch für andere Kandidaten agitiren, so bitten wir die Kollegen allerorts, uns hiervon in Kenntni3 zu setzen und uns derartige Material zufinden zu wollen. Indem wir nun den Kollegen nachbenannte Kandidaten zur Wahl bestens empfehlen, glauben wir versichern zu dürfen, da3 mit dieser Wahl tachtige und bewährte, gewerkschaftlich und politisch organisierte und auch mit der sozialen Gesetzgebung vertraute Männer bei den Reichs-Versicherungsausschu3-Entscheidungen mitwirken werden, von denen auch schon ein gro3er Theil längere Zeit mitgewirkt hat.

Berlin, den 21. Juni 1897.

Mit kollegiallichem Gru3 und Handschlag
Der Berliner Arbeitervertreter-Verein

J. A.:

Eugen Simanowski, Vorsitzender
(Nr. 1408 des Verzeichnisses),
Berlin N., Gartenstr. 78, Portal II, 2 Treppen.

Kandidaten-Liste.

Als 1. nichtständiges Mitglied: 1834*) Karl Kämpfe, Bamberg.
 Als Stellvertreter: 708 Julius Grünert, Bera. 1039 Friedrich Pfner, München. 1405 August Dähne, Berlin. 1030 Ernst Erbert, Düsseldorf. 1307 Alwin Winter, Magdeburg. 1019 Friedrich Tiek, Halle a. S. 361 Friedrich Pfeißel, Berlin. 1304 Johann Carl Rebs, Weissenfels a. S. 112 Heinrich Schmidt, Grabow a. d. Ober. 1001 Friedrich Stügelmaier, Berlin. 1428 Julius Lerch, Graudenz. 1778 Otto Niesel, Leipzig-Bolkmarstr. 817 Franz Anton Zidmann, Chemnitz. 993 Hermann Brosig, Breslau. 528 Albert Voigt, Berlin.
 Als 2. nichtständiges Mitglied: 267*) Karl Gultzeit, Berlin.
 Als Stellvertreter: 1525 Julius Fräsdorf, Liebigau, b. Dresden. 1709 Gregor Wirthmann, Bamberg. 1780 Gustav Glüntzer, Berlin. 696 August Scholka, Kamen bei Spremberg. 265 Robert Stranbe, Chemnitz. 1762 Conrad Wendler, Stuttgart. 917 Hermann Meyer, Halle a. S. 995 Joseph gart, Breslau. 54 Richard Jacob, Gersdorf (Reg.-Bez. Zwidaun). 154 Georg Eich, München. 982 Paul Starde, Dresden. 254 Karl Wilfenad, Höltscheld b. Solingen. 1408 Eugen Simanowski, Berlin. 300 Karl Reifert, Wülfel b. Hannover. 248 Wilhelm Gottshusen, Düsseldorf.

*) Die Nummern vor den Namen bedeuten die entsprechenden Nummern im neuen Namenverzeichnis der Arbeitervertreter, welches Ihnen jetzt vom Reichs-Versicherungsamte zugesandt ist.

Wochenchau.

Kürzlich wurden durch das Staatsministerium die Fabrik- und Gewerbeinspektoren beauftragt, Erhebungen über eine etwaige Gefährdung der Gesundheit durch übermäßige Arbeitszeit anzustellen, zu welchem Zweck sie mit den Vorständen und Ärzten der Krankenkassen, insbesondere der für einzelne Betriebe oder Gewerbe bestehenden Klassen, ins Benehmen zu treten haben. Nach Berichten von Fabrikinspektoren kommen in erster Linie die Brauereien und Mälzereien in Frage, wo sogar nach Ansicht des Fabrikinspektors für Mittelranken eine 13- bis 15stündige Arbeitszeit herrscht. Allerdings beruht das letztere auf Wahrheit; ob aber die Erhebungen etwas nützen werden, ist noch ungewiss.

Diejenigen Kollegen aber, welche den Krankenkassenvorsitzenden angehören, werden dringend ersucht, falls sie um ihre Meinung befragt, in der gewissenhaftesten Weise Auskunft zu erteilen. Thatsache ist es, daß die lange und schwere Arbeit der Brauereiarbeiter die Gesundheit derselben in der schlimmsten Weise gefährdet.

Das Urtheil des badischen Fabrikinspektors, daß die Brauereiarbeiter eine der kürzesten Lebenszeiten aufweisen und durch die schwere, ungesunde Arbeit frühzeitig krank und arbeitsunfähig werden, ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Das sicherste Mittel dagegen ist und bleibt Organisation.

Korrespondenzen.

Hannover. Im Laufe der vorigen Woche fanden Versammlungen in Hanau, Aschaffenburg, Schweinfurt und Würzburg statt, in denen Kollege Wiehle referierte und die durchwegs gut besucht waren. In ersterem Orte befinden sich die Kollegen im Streit mit der Brauerei We wegen Maßregelung. In Aschaffenburg wurde über die Nichteingehaltung der Sonntagsruhe seitens der Kuttcher geklagt, wie überhaupt die Lage derselben an das Unmensliche grenzt. In der Brauerei Hopfengarten soll seit April ein Kuttcher keinen freien Sonntag mehr gehabt haben. Ein anderer will 6 Wochen nicht mehr ordentlich geschlafen haben und seit 14 Tagen nicht mehr bei seiner Familie gewesen sein, weil er kaum Zeit zum Füttern der Pferde, viel weniger zum Schlafen gehabt haben soll. Die Versammlung beauftragte die Leitung derselben, das Weiter zu veranlassen. Es soll die Hilfe der Behörden anrufen werden, und falls das nicht hilft, mit Hilfe der Organisation eine Forderung erstrebt werden. — Die Versammlung in Würzburg war leider im Verhältnis zu den dort arbeitenden Brauereiarbeitern schlecht besucht. Das Hofbrauhaus war durch 2 oder 3 Mann von über 150 dort Arbeitenden vertreten. Es könnte nun den Anschein erwecken, als ob daselbst die besten Arbeitsbedingungen vorhanden wären und eine Nothwendigkeit der Verbesserung deshalb nicht anzutreten sei. Für jeden Eingeweihten ist dies unverständlich, denn bei einer 12-14stündigen Arbeitszeit ohne Bezahlung der Ueberstunden ist die Gegenleistung 69-72 Mk. Lohn = 17 bis 18 Pfg. pro Stunde. Dabei scheint das Gesetz über die Sonntagsruhe der Brauerei vollständig fremd zu sein. Die Du jour-Habenden, die Heizer und Maschinenisten, die Kuttcher entbehren der gesetzlich vorgeschriebenen Sonntagsruhe. Wo an der Spitze eines so großen Unternehmens doch geistig gebildete Leute stehen, sollte man doch wahrlich erwarten, daß sich dieselben über die soziale Gesetzgebung genau informieren und dann aus Achtung vor dem Gesetz daselbst in allen Theilen zur Durchführung bringen. Was in anderen Orten möglich, darf und kann in Würzburg nicht unmöglich sein. Die Behörden sollten in recht eingehender Weise sich es angelegen sein lassen, darüber zu wachen, daß das Gesetz mit den vielen Ausnahmestimmungen auch strikte innegehalten wird. Die Brauereiarbeiter des Hofbrauhauses aber sollten doch wahrlich recht bald zur Einsicht ihrer so traurigen Lage gelangen und begreifen, daß die mühselige Aufopferung ihrer Arbeitskraft sich in unheilvoller Weise rächen muß. Die verfehlten Leute, welche kaum im Stande sind, ihre Mische zu entrichten und sich nur dürftig ernähren können, sollten erkennen lernen, daß es ihre heiligste Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß sie mit ihrer Familie ein anständiges Dasein bei so schwerer, gesundheitsschädlicher Arbeit zu fristen ein Recht haben. Klassen sich die Arbeitkollegen nicht selbst auf, um durch Einmüthigkeit und selbstbewusstes Handeln eine Besserung ihrer Lebensbedingungen zu erkämpfen, so werden sie zum Mörder an sich selbst und ihrer Familie. Das Hofbrauhaus aber kann wahrlich nicht stolz darauf sein, seine Leute so erbärmlich abzuspeisen, während es ganz erteilliche Feinerträge einheimst. Was dem Bürgerlichen Brauhaus Zell-Würzburg möglich, ist ihm schon längst möglich. Im Bürgerlichen Brauhaus besteht 10stündige Arbeitszeit und bessere Bezahlung und Behandlung. Erst kürzlich hat der Herr Direktor versprochen, die Löhne, welche immer noch niedrig sind, zu erhöhen; allerdings ist es noch nicht geschehen und hoffen wir, daß der Herr Kommerzienrath recht bald sein ge-

gebenes Versprechen einlöst und dafür sorgt, daß das Koalitionsrecht in derselben Weise wie früher vom Herrn Braumeister Karlinger geachtet wird. Vom Söken und Agitiren im Geschäft kann nicht die Rede sein, wenn Abends nach Feierabend die Arbeiter in ihrer „freien“ Wohnung sich über ihre Lage aussprechen und Mitglieder zu werben suchen. Ist es ihm auch nach seiner Meinung gleichgültig, wenn wir der Vorgänge Erwähnung thun, ist die „Bauer-Zeitung“ nach seiner Meinung auch nur zum Söken u. s. w. da, so geben wir uns doch der Hoffnung hin, daß Herr Karlinger das nicht ernst gemeint und noch kein so dickes Fell hat, daß nicht doch auch eine ernste Mahnung bei ihm fruchten werde. Will er sich die Achtung und den Respekt seiner Leute in dem Maße, wie bisher, weiter erhalten, so darf er nichts weiter fordern, als daß Jeder seine Schuldigkeit während der Arbeitszeit thut. Was die Leute außer ihrer Arbeit treiben, kümmert oder darf ihn so wenig kümmern als sich die Leute nach dem erkundigen, was der Herr Braumeister außer seiner Arbeitszeit treibt. Die Würzburger Kollegen aber ersuchen wir, mit Muth und Ausdauer für die Organisation außerhalb der Arbeit werbend aufzutreten, unbelümmert, wie man darüber urtheilt. Es gilt die Vertheiligung ihres theuersten Gutes, der Arbeitskraft, da darf sie kein Mittel abhalten, nicht ihre volle Schuldigkeit zu thun.

Erfurt. Am 20. d. M. hielt die hiesige Zahlstelle ihre ordentliche Generalversammlung ab. Bei der zunächst vorgenommenen Gesamtvorstandswahl wurde der Vorliegende Kollege Lued einstimmig wiedergewählt. Die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden fiel auf Kollegen Germanie. Gewählt wurden ferner die Kollegen Kallenbach als erster, Nibel als zweiter Schriftführer; Fritsch als erster Kassirer, Schleiser als Stellvertreter. Die Wahl der Revisoren erfolgte per Stimmzettel und gingen hieraus die Kollegen Schramm, Senners und Stallberg hervor. Die Obengenannten erklärten sich zur Annahme der Posten bereit. — Sodann erstattete der Kassirer Fritsch den Stassenbericht, worauf ihm auf Antrag des Kollegen Hübler als Revisor Decharge erteilt wurde. Zum 3. Punkt „Verschiedenes“, machte der Vorsitzende die Verammlung auf den Beschluß, betreffend Einführung eines Streikfonds durch monatliche Beiträge von 10 Pf. pro Mann, aufmerksam. Da die Zahlstelle Erfurt bereits seit längerer Zeit sich diesen Extrabeitrag freiwillig zugelegt hat und im Hinblick darauf, daß mehrere große Städte eine eigenthümliche Haltung bei dieser Frage einnahmen, beschloß die Verammlung, die 10 Pf.-Beiträge in der jetzigen Weise weiter zu zahlen, dadurch würde sie dem Beschlusse ebenfalls gerecht. Nachdem nach Seiten: des Vorsitzenden auf eine rege Agitation unter den Berufsangehörigen aufmerksam gemacht worden war, wurde die Verammlung mit einem begeisterten Hoch auf den Verband geschlossen.

Frankfurt a. M. Die stattgefundene Mitgliederversammlung am Freitag, den 23. Juli, beschäftigte sich im 1. Punkt der Tagesordnung mit der „Sonntagsruhe im Brauergewerbe“. Nach verschiedenen Ausführungen zeigte es sich, daß in Umekehrung der gesetzlichen Sonntagsruhe das Großartigste die Brauerei Stern (Oberrad) leistet. Verschiedene Arbeiter mühten dort jeden Sonntag über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus ihre Arbeitskraft dem Kapital widmen, ohne daß die diesbezüglichen Ueberstunden bezahlt würden, noch die Freigabe des dritten Sonntags erfolge. Das Ausbeutungssystem sei in genanntem Betriebe auf das Höchste gestiegen, trotzdem derselbe horrenden Dividenden vertheile. Es wurde bemerkt, daß es Pflicht der Organisation sei, solche herrschenden Mißstände zu beseitigen und dem Gewerbeinspektor und der Polizeibehörde hiervon Mitteilung zu machen. — Der Bericht des Bibliothekars wurde bis zur nächsten Mitglieder-Versammlung vertagt. Vier krankten Kollegen wurde eine Unterstützung von je 10 Mark bewilligt. Der Brauer Georg Weber wurde wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern aus dem Verband ausgeschlossen und soll die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Ein Jahrbuch der Brauerei Stern, der von Seiten des Stallmeisters nicht arbeiten soll, aber auch nicht weis, ob er entlassen ist, wurde aufgefordert, sich bei der Direktion endgiltigen Bescheid zu holen und danach der Agitationskommission sofort Mitteilung zu machen, um event. genannter Betriebsleitung wieder die Achtung vor der Arbeiterschaft beizubringen.

Eßlingen. Sonntag, den 27. Juni, unternahm der hiesige Brauereiverein eine Agitationsausflug nach Öppingen, an dem sich ca. 40 Mitglieder beteiligten; von den Öppinger Kollegen und Genossen wurden wir mit der Gewerkschaftsflagge und einer Musikkapelle am Bahnhof empfangen. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Wirtshaus „Zum scharfen Eck“ ging es unter den Klängen der Musikkapelle nach Holzheim in die Mauh’sche Brauerei, und von da wieder zurück nach Öppingen, wo im Saale „Drei König“ eine öffentliche Brauerverammlung abgehalten wurde, in welcher Genosse Prohs aus Eßlingen über: „Zweck und Nutzen der Organisation“ einen Mündigen, aus großem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt. Mäge der ausgekreute gute Samen auf fruchtbaren Boden gefallen sein! — In einer am 16. Juni abgehaltenen Versammlung wurde eine glatte Kommission gewählt und diese beauftragt, beim Herrn Brauereibesitzer Beutel betreffs Regelung des Lohnes und der Arbeitsverhältnisse nach Stuttgarter Vereinbarung vorstellig zu werden. Nachdem aber alle Bemühungen der Kommission, eine Vereinbarung zu Stande zu bringen, an dem harten Sinn des Herrn Beutel scheiterten, wurde am 9. Juli eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung einberufen, an der auch die Vertreter der vereinigten Gewerkschaften Theil nahmen. Nach Bekanntmachung des Kommissionsberichts fand folgende Resolution einstimmig Annahme: „Die heute, den 9. Juli, im Gasthaus „Zur neuen Welt“ tagende außerordentliche Mitglieder-Versammlung der organisierten Brauereiarbeiter Eßlingens, in welcher auch die Vertreter der vereinigten Gewerkschaften anwesend sind, spricht ihre entschiedene Mißbilligung aus über das Verhalten des Herrn Brauereibesitzers Beutel gelegentlich der mit ihm gepflogenen Verhandlungen betreffs Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, welches nur geeignet ist, die ganze Angelegenheit zu verschleppen, und erklärt sich mit den Arbeitern der Brauerei Beutel solidarisch, um denselben zur Erringung der beschiedenen Forderungen zu verhalten.“ Nachdem diese gefaßte Resolution dem Herrn Beutel zu Ohren gekommen, schickte derselbe sogleich nach der Kommission. (Weg da dieselbe am selbigen Tage zu erscheinen verhindert war (wegen Gewerkschaftsversammlung), so wurde das dem Herrn Beutel durch Kollegen Banner mitgeteilt, und zugleich das Ersuchen beigefügt, Herr B. möchte die Kommission auf einen der nächsten Tage bestellen, was zu thun Herr B. bis jetzt unterlassen hat. Nun, vielleicht bestimmt sich Herr B. noch eines Andern. Ober meint der Herr gar, die Kommission käme 25 Mal zu ihm, bloß um ihre fauer verdienten Groschen bei ihm zu vertrinken? Auch möchten wir dem Herrn Adolf Beutel jun. den guten Rath erteilen, in seinen Ausdrücken dem Personal gegenüber etwas mehr Mäßigung zu beachten, denn Worte wie: Efel, Raubbuben, Sanbände u. s. w. sollte man aus dem Munde eines „w. Bildung“ Anspruch machenden Brauereibesitzer-Sohnes durchaus nicht hören.

Fürtth. Das mit der Vergrößerung eines Geschäftes sich auch das Selbst- und Machtbewußtsein des betreffenden Unternehmers immer mehr ausbildet und daß, je höher dieser steigt, er auch oft mit steigender Verachtung auf die herabblät, die ihn mit emporgehoben haben, diese Beobachtung haben wir auch kürzlich wieder bei Herrn Brauereibesitzer Humber gemacht. Nicht um sich Vorstellungen über die Entlassung eines Kollegen machen zu lassen, hat sich Herr Humber „allergnädigst“ herabgelassen, die an ihn abgesandte Kommission überhaupt vorzulassen, sondern wie sich Herr H. auszudrücken liebte, um den betreffenden Kollegen Verhaltensmaßregeln und Belehrungen zu erteilen. Und diese Belehrungen waren auch darnach. Herr Humber hat sich bei dieser Gelegenheit wieder voll und ganz

auf den einseitig egoistischen Unternehmerhandpunkt gestellt, den unseren Kollegen von den vorjährigen Verhandlungen, wo Herr Humber Mitglied der Unternehmungskommission war, noch bekannt ist. Damals äußerte Herr Humber: „Ja, wenn es Euch nicht paßt, warum seid Ihr denn Brauer geworden?“ — Heute erlauben wir uns auch an Herrn Humber eine Frage zu richten, und die geht dahin: „Ja, Herr Humber, warum sind denn Sie eigentlich Brauereibesitzer geworden?“ Wir wollen Ihnen diese Frage aber auch gleich beantworten: „Weil Ihr Herr Vater kein armer Teufel, sondern ebenfalls ein sehr reicher, wenn auch kein so großer Brauereibesitzer war wie Sie sind. Wäre das nicht der Fall gewesen, so ist es sehr fraglich, ob Sie trotz Ihrer großen Fähigkeiten und Kenntnisse, die Sie ja schon in der Schule an den Tag legten, das geworden wären, was Sie heute sind.“ Und die Brauereigesellen sind in ihrer weitaus größten Mehrzahl von zu Hause armer Leute Kinder. Diese hatten oft die Mittel nicht, ihren Söhnen etwas anderes als Brauer lernen zu lassen. Aber deshalb sind sie doch immer noch Menschen und nicht nur dazu da, um einigen Leuten ihre Knechtthümer bis ins Unendliche vermehren zu helfen, sondern sie haben auch das Recht, als Menschen behandelt zu werden, und für ihre Arbeit mindestens soviel zu verlangen, um einigermaßen als Menschen leben zu können. Und nun zur Sache. Der betreffende Kollege wurde entlassen, weil er sich angeblich „Arbeitsverweigerung“ und „Drohungen“ zu Schulden kommen ließ. Die Arbeitsverweigerung besteht darin, daß der „Muth“-Kollege Bartel dem Entlassenen „befahl“, Bier zuzuschlagen, was der Betreffende allerdings verweigerte, da Bartel vor ungeschickter witziger Taten das Bierzuschlagen durch den Betreffenden nicht duldet, obwohl es damals der Braumeister so angegeben hatte und Bartel nach Ansicht jedes vernünftigen Kollegen auch gar keinem etwas zu sagen hat, da er selbst einen ganz ungeordneten Posten bekleidet. Bartel berichtete dies dem Braumeister und dieser ging in großer Erregung auf den „Arbeitsverweigerer“ zu und kündigte ihm seine Entlassung an, wobei er auch handgreiflich wurde. Eine Auseinandersetzung ist unter solchen Umständen mit dem Braumeister überhaupt nicht möglich, da er sich bei derartigen Gelegenheiten, ohne die Sache auch nur im Geringsten untersucht zu haben, nicht nur zu den schroffsten Ausdrücken und gemeinsten Schimpfwörtern hinreißen läßt, sondern auch schon zu verschiedenen Malen handgreiflich geworden ist. Ueberhaupt hat das Beispiel des Herrn Braumeisters, „schlagende“ Beweise der Tüchtigkeit an den Tag zu legen, schon gar Mancher nachgehakt, ohne daß davon eine Bebrohung oder sonst ein Grund zur Entlassung von Seiten des Herrn Braumeisters oder des Herrn Humber gefunden worden wäre. Da aber auch von einer Bebrohung, außer von dem Kollegen Heßbain, von keinem etwas bemerkt worden war, so wurde die Entlassung in einer Versammlung als zu Unrecht geschehen anerkannt und sollte die bereits genannte Kommission bei Herrn Humber dahin wirken, diese wieder rückgängig zu machen. Da aber Herr Humber die „Aubienz“ nur aus „Ehrade“ bewilligt hatte, so ließ er sich auf den Punkt, um den es sich handelte, nicht ein. Er erklärte von vornherein: „Der G. kommt mit nicht mehr ins Geschäft, er hätte es überhaupt schon lange verdient, entlassen zu werden.“ Warum? Das sagte Herr Humber nicht. Er verweigerte auch, weder den entlassenen Kollegen noch sonstige Tatsachen zu hören, sondern behandelte die ganze Angelegenheit so von oben herab und für die betreffende Kommission in so verkehrend spöttischer Weise, wobei er bei jedem zweiten Wort, das ihm nicht paßte, auf sein Ausrecht verweis, daß sich die betreffenden Kollegen sagten, nein, zu einem Humber nun und niemals wieder. Herr Humber hat sich, obwohl er bis heute noch kein „von“ vor seinem Namen zu setzen hat, und verhältnismäßig noch ein sehr junger Mann ist, doch ganz und gar in die Ansichten eines Herrn von Stumm eingelebt. Er achtet heute schon die „Vorzüge“ seines „großen“ Vorbildes und Berufsangehörigen, des Herrn von Tucher auf das getreulichste nach: Hier bin ich Herr. Ich lasse arbeiten wie ich will, für mich giebt es keine Vorschriften. Ich habe zwar die 10stündige Arbeitszeit in meinem Betriebe eingeführt, doch wenn ich 12 oder 13 Stunden arbeiten lasse, so kann auch Niemand etwas dagegen machen. Mit einem Wort: Die Arbeiter bei Humber sind vollständig von der Gnade des Herrn abhängig. Das war das von der Kommission erzielte Resultat. Sie trugen das Bewußtsein mit aus dem Geschäft, hier einmal einen echten Unternehmer gesehen und gesprochen zu haben. Nun fragt es sich freilich, ob vielleicht Herr Humber nicht doch ganz andere Seiten aufgezogen haben würde, wenn sich das hiesige Gewerkschaftskartell der Sache etwas energischer angenommen hätte. Aber es scheint fast, als ob Herr Humber schon im Voraus gesehnt hätte, daß ihm von dieser Seite keine Gefahr drohe. Denn eine Kommission, die gewählt worden war, erklärte die Sache für beruht, als ihr mitgeteilt wurde, daß Herr Humber nicht zu Hause sei, und gab dem Entlassenen den Rath, sich anderweitig nach Arbeit umzusehen. Es ist überhaupt eine sehr eigenthümliche Sache, daß mit Humber, anderen Brauereien gegenüber, sehr glimpflich verfahren wird und daß Humber meistens schon früher weiß, was in einem derartigen Falle geschehen wird, als es die Kollegen, die es angeht, selber wissen. Wenn die Kollegen nur auch wirklich nicht im Stände sein sollten, auf die Beschlüsse des Kartells maßgebend einzuwirken, so werden sie doch Mittel und Wege finden, den Zukünftigen in Zukunft das Handwerk zu legen.

Hamburg. In der am Sonnabend, den 17. Juli, im Hammonia-Gesellschaftsaale stattgefundenen Mitgliederversammlung der Brauerei-Hilfsarbeiter wurde zunächst das am 1. August stattfindende Sommervergügen besprochen und dazu 12 Festredner gewählt. Alsdann nahm die Versammlung den Bericht über die Warmbeker Brauerei betreffs der Entlassung des Kollegen Schmidt entgegen. Kollege Sch. war leider in der Versammlung nicht zugegen, doch sagten seine Arbeitskollegen ganz anders aus, als der Herr Direktor Strauß der Kommission gegenüber über diesen Fall berichtet hatte. Ein Antrag, daß die Kommission die Sache nochmals auf Grund der sich freiwillig als Zeugen meldenden Kollegen untersuchen solle, fand Annahme. Ferner wurde beschloffen, daß die Schulden des Hafenarbeiterkreises nicht durch ein aufzunehmendes Darlehen, sondern durch Zeichnen auf Sammelkästen gedeckt werden sollen. Nachdem noch die Kollegen Staack und Radak als Delegirte zur Fahnenweihe des Lübecker Zweigvereins gewählt und noch einige interne Vereinsangelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Hannau. Am Mittwoch, den 14. Juli, fand im Lokale „Zur Stadt Frankfurt“ unsere regelmäßige Versammlung statt. Die Versammlung war ausnahmsweise sehr gut besucht. Nachdem Punkt 1 der Tagesordnung, „Aufnahme und Eingahlung“, erledigt wurde zum Punkt 2, betreffend die Brauerei We, übergegangen. In dieser Brauerei scheint es gerade, als hätte es der Herr We bloß auf die organisierten Kollegen abgesehen. So wurden vor kurzem zwei organisierte Kollegen aus der obengenannten Brauerei wegen Arbeitsmangel entlassen. Bei ihrem Austritte wurden sie aber von Herrn Karl We gefragt, ob sie länger arbeiten wollten (natürlich länger als die vorgeschriebene Arbeitszeit). Die Kollegen gaben dieses nicht zu, und in Folge dessen wurden letztere Kräfte eingestell. In der Versammlung vom 30. Juni wurde eine Kommission gewählt, um in der obengenannten Brauerei vorstellig zu werden. Herr We lehnte es aber kurz ab, mit der Kommission zu verhandeln; ebenso wurde auch das Gewerkschaftskartell am 12. Juli ganz kurz abgewiesen. Die Versammlung sprach sich dagegen aus, daß die Sache vom Gewerkschaftskartell weiter verfolgt werde, was auch einstimmig angenommen wurde. Herr We muß sich bei seiner Rückantwort an die Kommission am 1. Juli sehr getaucht haben, denn er schreibt, „er könnte mit den Arbeitern

nicht persönlich unterhandeln. Nun möchten wir einmal anfragen, ob die Herren oder die Arbeiter sein Bier trinken? Die organisierten Arbeiter von Hannover werden bald zu dieser Sache Stellung nehmen. — Dann wurden noch verschiedene Klagen laut, besonders über die Brauerei Nikolay. Diese Kollegen glauben jetzt schon den Himmel zu haben, denn von der Organisation merkt man sehr wenig, und wären einige organisiert, so müßten sie bald das Geschäft verlassen, denn dem humanen Herrn Braumeister Steinhauser und verschiedenen Vorberufungen ist die Organisation ein Dorn im Auge. Müßten doch die Kollegen, besonders in der Brauerei Nikolay, dieses beherzigen und die Versammlungen besser besuchen, denn nur durch fröhliches und festes Zusammenhalten ist es möglich, unsere traurige Lage, wie sie gegenwärtig in Hannover herrscht, zu verbessern. Drum möchten wir Euch nochmals ans Herz legen, besser zusammenzuhalten und Euch zu organisieren, denn einzeln sind wir nichts, vereinigt aber Alles.

Hannover. Die am 17. d. M. im Saale des Ballhofes einberufene Generalversammlung wurde vom Vorsitzenden Bauer um 8 1/2 Uhr eröffnet. Nachdem Punkt 1 der Tagesordnung, Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge, erledigt war, erfolgte unter Punkt 2 das Verlesen des Protokolls der letzten Monatsversammlung und wurde dasselbe ohne Widerspruch angenommen. Hierauf erstattete unter Punkt 3 der Kassier Wolf Bericht über die Kasse. Die Einnahme des Zweigvereins betrug im letzten Halbjahr 1444,60 Mk., die Ausgabe 1243,11 Mk. und bleibt mithin ein Bestand am 1. Juli 1897 von 201,50 Mk. Die Lokalasse hatte eine Einnahme von 436,30 Mk., eine Ausgabe von 590,19 Mk. und bleibt daher ein Defizit von 63,81 Mk. Nachdem die Revisoren die Richtigkeit des Kassenbestandes bestätigt hatten, wurde dem Kassier Becharge erteilt. Unter Punkt 4 fand die Berichtserstattung über die Tätigkeit des Vorstandes im letzten Halbjahr statt. Der Vorsitzende betonte, daß im verfloffenen Halbjahr 4 Mitglieder- und 5 öffentliche Versammlungen sowie mehrere Vorstandssitzungen abgehalten wurden. Die Lohnkommission mußte in den einzelnen Brauereien 5 Mal vorstellig werden, und kann mit den Resultaten, welche die Kommission erreichte, vollumfänglich zufrieden sein. — Ehe unter Punkt 5, Vorstandswahl betreffend, zur Wahl geschritten wurde, stellte Kollege Bauer den Antrag, den Vorstand fernerehin nur einmal im Jahre zu wählen, welcher Antrag auch Annahme fand. Es wurden dann einstimmig gewählt: Zum Vorsitzenden Bauer, als Stellvertreter Kleinert, zum Kassier Wolf, als Stellvertreter Kellner, zum Schriftführer Guth, als Stellvertreter Küchmann, zu Revisoren Kentsch, Eilmann, Müller (Heizer). — Zu Vertrauensleuten wurden gewählt: Für die Stadt: Lagerbierbrauerei Brauer Stübener und Gramlich, Hilfsarbeiter Jarren und Heizer Herhoff; für die Linden: Aktienbrauerei Brauer Schäfer, Hilfsarbeiter Wolter und Maschinist Brunk; für die Hannoverische Aktienbrauerei Kiedel; für die Vereinbrauerei in Herrenhausen Puff; für die Kaiserbrauerei Reiz; für das Bürgerliche Brauhaus Voruda; für die Germania-Brauerei Schleupner und für die Städtische Broghaus-Brauerei Jaffe. Unter Punkt 6, Fahrenweiße in Lübeck betr., wurde beschlossen, die Kollegen Bauer und Süß als Deputation nach dort zu schicken. Punkt 7 der Tagesordnung, Wahl dreier Revisoren zum Hauptvorstand. Es wurden gewählt die Kollegen Pechner, Schleupner und Dornjeldt. Unter Punkt 8, „Verschiedenes“, wurde der geplante Ausflug nach Hameln aufgegeben. Es wurde indessen beschlossen, bei schönem Wetter einen gemeinsamen Spaziergang nach dem Thiergarten zu veranstalten und zwar am Sonntag, den 18. d. Mts. Abmarsch um 2 1/2 Uhr vom Pferdeshurm. — Von einem Kollegen wurde Klage erhoben über das „schlechte Bier“ für das Personal auf der Hannover. Aktien-Brauerei, und wurde die Lohnkommission beauftragt, bei der Direktion genannter Brauerei vorstellig zu werden. Zum Schluß richtete Kollege Wiehle noch einige Worte an die Anwesenden. Er erwähnte dieselben, auch fernerehin treu und unentwegt zum Verbands zu halten; denn

nur mit Hilfe einer starken Organisation sei es möglich, eine Verbesserung der sozialen Lage zu erzielen und auch zu behaupten. — Nachdem der Vorsitzende Bauer sich für das Vertrauen, das ihm durch die einstimmige Wiederwahl geschenkt, bedankt, forderte er die Versammlung und zugleich die neuen Vorstandsmitglieder auf, auch im kommenden Jahre durch fleißigen Besuch der Versammlungen, sowie durch pünktliches Erscheinen bei Vorstandssitzungen ihn mit Rath und That zu unterstützen. Wir haben gesehen, daß durch das ruhige und sichere Auftreten, dessen sich der Verein im letzten Jahre befeißigte, derselbe auf eine Höhe gekommen ist, die er noch nie zuvor zu verzeichnen hatte. Alle Machinationen von Seiten unserer Gegner konnten dem Ausfließen des Vereins keine Schranken setzen. Nachdem von einigen gefangenslustigen Kollegen noch ein paar Lieder vorgetragen waren, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Heilbronn. Eine Heerchau der württembergischen organisierten Brauereiarbeiter kann mit vollem Recht das am Sonntag bei herrlicher Witterung begangene Stiftungsfest genannt werden. Mehr als 1000 Brauer und einige Hilfsarbeiter und Arbeiter mit ihren Damen hatten sich eingefunden, um in Gemeinschaft mit den Heilbronner Arbeitskollegen ein Fest der Kollegialität und Solidarität zu feiern. Ein Extrazug brachte die Stuttgarter, Ehlinger und Göppinger Kollegen, ca. 600 bis 700 Mann, an ihren Bestimmungsort. Der Festzug durch die festlich geschmückte Stadt zählte ca. 1800—2000 Theilnehmer und wohl kaum ist ein ähnlicher Zug durch Heilbronn's Mauern gezogen. Vom Gewerkschaftslokal flatterte eine vom Dach bis zur Erde reichende rote Fahne mit der Aufschrift: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Der festlich dekorirte Festsaal konnte die Theilnehmer nicht alle fassen. Kollege Winter, der Vorsitzende des Stuttgarter Vereins, hielt für den Abend durch die Würzburger Versammlung abgehaltenen Kollegen Wiehle die Festrede. Die Geschichte des Zweigvereins Heilbronn schilderte, hat mit Recht Kollege Winter hervorgehoben, daß der Zweigverein Heilbronn viel Freude, aber auch viele Leiden zu überstehen hatte, jedoch durch Opfermuth und Ausdauer heute freudigen Herzens auf seine Vergangenheit zurückblicken kann. Nur zu schnell verfloßen die schönen Stunden und gar zu bald nahte die Stunde der Abreise, und unter dem Gesange erster und fröhlicher Weisen trennten sich die von Heidelberg, Pforzheim, Karlsruhe und aus ganz Württemberg versammelten Kollegen mit der Gewißheit, sich gestärkt zu haben in dem Gedanken, daß die Zahl der organisierten Brauereiarbeiter stetig im Wachsen begriffen und nichts mehr im Stande ist, ihnen die Lieberzeugung zu rauben, daß sie für die gerechte Sache des Proletariats kämpfen.

Todtenliste.

Am Freitag, den 23. Juli, starb unser werthes Mitglied Nikolaus Wildhauer im Alter von 38 Jahren an der Lungenschwinducht („Proletariatskrankheit“). Die Beerdigung fand Montag, den 26. Juli, am Sachsenhäuser Friedhofe statt. Die Beerdigung resp. Beerdigung zum Begräbniß von Seiten der hiesigen Betriebsleitungen war eine äußerst minimale; einzelne Brauereien waren gar nicht vertreten. Wir rufen unserem Kollegen ein Ruhe sanft! nach.

Der Zweigverein Frankfurt a. M.

Quittung.

Mannheim. Für die ausständigen Arbeiter der Zischfabrik Troppe in Frankfurt sind auf Sammelliste Nr. 3 von den Brauereiarbeitern der Brauerei Eichbaum hier in Summa 12,20 Mk. zusammengekommen.

Bekanntmachung.

Auf mehrfache Anfragen verschiedener Zahlstellen machen wir nochmals bekannt, daß laut Beschluß des

Hauptvorstandes und Ausschusses die Einziehung der Beiträge zum Streifonds (pro Mitglied und Monat 10 Pf.) erst vom 1. August an zu erfolgen hat. Für den Monat Juli sind also keine Beiträge zum Streifonds zu erheben.

Der Hauptvorstand.
J. W.: Bauer.

Änderungen in der Auszahlung der Reise-Unterstützung.

Eberfeld. Die Reise-Unterstützung wird vom Kollegen Ghret, Ronsdorferstr. 121, ausbezahlt.
Hamburg. Die Reiseunterstützung wird beim Kollegen Tiege, Hopfenstr. 9, St. Pauli, ausbezahlt. Sprechstunde von 12—1 Uhr Mittags und Abends von 6—8 Uhr.

Versammlungs-Kalender etc.

Bremerhaven. Jeden ersten Sonnabend im Monat, Abends 8 1/2 Uhr. **Mitgliederversammlung** im Lokale des Genossen S. Spilke Langestraße. Sämtliche Mitglieder werden ersucht, sich zahlreich an den Versammlungen zu beteiligen. Den fremden Kollegen zur Nachricht, daß ebendasselbst die Fremden-Verkehr ist.
Düsseldorf. Freitag, den 6. August: **Ordentliche Monatsversammlung** im Lokale des Herrn Schwarz. Da die Tagesordnung eine reichhaltige ist, so werden die Kollegen aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen.

Eberfeld. Mittwoch, den 4. August: **Versammlung** im Vereinslokale, Tagesordnung: 1. Entwurf der geschäftlichen Obliegenheiten der Gewerkschaftskommission. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Allgemeine Angelegenheiten. — Diejenigen Kollegen, welche noch mit Beiträgen im Rückstande sind, werden vor Quartals-Abrechnung ersucht, dieselben zu begleichen (siehe Verbandsstatut).
Essen. Sonntag, den 8. August: **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Zahlung der Beiträge und Besprechung eines Ausfluges nach der Müngstener Brücke. 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand. Die umliegenden Zahlstellen werden ersucht, sich dem Ausfluge anzuschließen.

Hannover. Donnerstag, den 5. August, Abends präzis 8 1/2 Uhr: **Außerordentliche Mitgliederversammlung** im oberen Saale des Ballhofes. Tagesordnung: 1. Einziehung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Verlesung des Protokolls der Generalversammlung. 3. Vortrag des Herrn Dr. Kirchhoffen über Berufskrankheiten und Naturheilverfahren. 4. Zahlstellen wir uns zur Errichtung eines Arbeiterssekretariats. 5. Verschiedenes.
Zwickau. Sonntag, den 1. August, Nachmittags punkt 2 Uhr: **Öffentliche Versammlung** der Brauer, Böttcher und Brauerhelfer (Verbandsmitglieder). Tagesordnung: 1. Vortrag, Referent: Herr Redakteur Wilhelm Freyse. 2. Erstattung des Halbjahresberichts und der Abrechnung. 3. Beschluß des Hauptvorstandes und Ausschusses betr. des Streifonds. 4. Verbandsangelegenheiten. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erziehen wir in erster Linie unsere Verbandskollegen in Euerbach, Burkersdorf, Gamsdorf, Greiz, Kirchberg, Miesel, Reichenbach, Rodewisch, Wernsdorf, Zwickau, Werbau und Grimmitzschau, sich vollständig einzufinden. Nichtmitglieder sind willkommen. Mitgliedsbücher mitbringen. Restanten werden an § 4, Abs. b des Statuts erinnert. Kollegen, auf alle Mann nach Zwickau!

Zwickau. Sonntag, den 1. August, Nachmittags punkt 2 Uhr: **Öffentliche Versammlung** der Brauer, Böttcher und Brauerhelfer (Verbandsmitglieder). Tagesordnung: 1. Vortrag, Referent: Herr Redakteur Wilhelm Freyse. 2. Erstattung des Halbjahresberichts und der Abrechnung. 3. Beschluß des Hauptvorstandes und Ausschusses betr. des Streifonds. 4. Verbandsangelegenheiten. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erziehen wir in erster Linie unsere Verbandskollegen in Euerbach, Burkersdorf, Gamsdorf, Greiz, Kirchberg, Miesel, Reichenbach, Rodewisch, Wernsdorf, Zwickau, Werbau und Grimmitzschau, sich vollständig einzufinden. Nichtmitglieder sind willkommen. Mitgliedsbücher mitbringen. Restanten werden an § 4, Abs. b des Statuts erinnert. Kollegen, auf alle Mann nach Zwickau!

Inserate.

Wo befindet sich der Brauer **Jos. Jirsch?** Um Auskunft bittet die Expedition dieser Zeitung.

Wo befindet sich der Brauer **Johann Baier,** geboren in Neustadt an der Aisch? Auskunft erbittet Paul Tiede, Hamburg, Hopfenstr. 9, 1. Et.

Danksagung. Den Verbandskollegen vom **Bürgerlichen Brauhaus** sprechen wir für die Glückwünsche unserer besten Dank aus.
München. **Franz Sedlmaier u. Frau.**

Hamburg. Unserem Verbandskollegen **Wilh. Lipinski** und seiner lieben Frau **Emilie Stamerjohann** zu der am Sonntag, den 31. Juli, stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.
Die Verbandskollegen der **Aktienbrauerei.**

Unserem werthen Verbandskollegen und Vorsitzenden des Agitationskomitees **Joseph Kloesel** nebst seiner Frau **Anna Kalkuhl** zu der am Donnerstag, den 5. August, stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.
Die Zahlstelle **Eberfeld.**

In einer Großstadt Sachsens ist ein vor ca. drei Jahren gegründetes, äußerst gut eingeführtes und sehr rentables **Flaschenbier-Versandgeschäft** mit vorzüglicher Landchaft und vortheilhaften Einrichtungen behufs Fremdung von einer neuerrichteten Brauerei für den annehmbaren Preis von 8000 Mk. sofort zu verkaufen. Monatlicher Umsatz ca. 90 bis 100 Hektoliter, gegen 50 Hektoliter im Vorjahre. Tägliches Anwachsen des Konsums durch vorhandenes Resonanz und günstige Geschäftslage gesichert. Pferd und Wagenpark, wie sonstige Einrichtungen im besten Zustande. Kaufbedingungen günstig unter direktem Abschluß mit dem Verkäufer.
Geheime Reflektanten belieben sich unter **F. V. 647** an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

Georg Gehrig, Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12, liefert die besten und handgefertigten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Wo befindet sich der Brauer **Paul Schulz** aus Schwiebus in Br.? Derselbe war im Januar d. J. in Kiel, später in der Brauerei Freibank zu Salzmedel. Auskunft erbittet die Expedition dieser Zeitung.

Joh. Dohm Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kie!, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt in bekannter Güte: gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitssocken, Seiden- und Leinwandtücher, Holzschuhe, Plüschschuhe, Mäler-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierkrüge u. s. w. — Preiskurant gratis. —

Quittungsmarken
Rabattmarken
Kantenschutz
Stempel
sowie alle
Druckarbeiten
in Buch- und
Steindruck
Konrad Müller,
Schwendt-Leipzig.
Zuständige Preiskuranten gratis!

C. R. Wittber
Chemnitz
28 Müllerstr. 28.
Fabrikant der altbekanntesten **Chemnitzer Holzschuhe,** besgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mäler-Pantoffeln.

Brauer- und Mäler-Mützen
sowie Mäte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

Jockey-Mütze in allen Farben, von 1—1,75 Mk.

Klapp-Mütze, Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Woll in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Kappseide 2,50—3 Mk.
Dresden, Schäferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Wohlthätig für die Gesundheit!
ist ein
Zimmer-Dampfbad.
Meine bekannte, glänzend bewährte Dampfbadvorrichtung (nach Harzer Kneipp's Leibstuhldampf mit Heilkräutern) ermöglicht sofort für wenige Pfennige (m. 1/2 Ltr. Spiritus) im eigenen Zimmer ohne alle fremde Hilfe ein Dampfbad von 1/2 bis 1 1/2 stündiger Dauer mit oder ohne Heilkräuter. Alles Zubehör, auch Schwitzstuhl, wird mitgeliefert. Proprobe gratis.
Preis nur 22 Mark!
Alleiniger Fabrikant: G. Chemin-Petit Nachfolger in Dresden-Neustadt.

Halberstadt.
Gasthaus „Zum goldenen Anker“, Kornstraße 6.
Bringe meine Verbands-Herberge sämtlicher Gewerkschaften in freundliche Erinnerung. Für gute Betten und Speisen ist bestens geforgt.
Achtungsvoll **A. Ahrenholz.**

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür., empfiehlt:

Prima Cervelatwurst	per 1/2 Stk 1,20 Mk.
„ Salami	1,20
„ Roth- und Leberwurst	0,75
„ Süze, roth und weiss	0,50
„ Thür. Knackwürstchen	Duzend 1,10

Unter streng geistlicher Fleisch- und Erziehungschau.

Achtung! München! Achtung!
In das Herren- und Knaben-Kleidergeschäft **Zur goldenen Elf** ist Herr **Johann Geisbüsch** als Mitarbeiter eingetreten und erlauben wir uns, auf alle in unser Fach schlagenden Artikel, wie: **Herren- u. Knaben-Garderobe** in jeder Preislage, sowie auf unser großes Lager in **Haveloks u. weißen Arbeitskleidern** aufmerksam zu machen.
Abtheilung für Maack errichtet bei Garantie für guten Sitz und reelle Bedienung.
Nach auswärts Versand per Nachnahme.
Bei Aufträgen von 15 Mk. aufwärts portofrei. — Umtausch der Waare bereitwillig gestattet. — Auf Wunsch entsenden wir einen Vertreter zur Entgegennahme von Aufträgen in Maackarbeit nach allen Plätzen Süddeutschlands.
Geschäftshaus „Zur goldenen Elf“, Schützenstraße 11.